Impressionen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): **- (1987)**

Heft 18

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Impressionen

Verena Humm, Schwerzenbach

Was tut man, wenn sich graue, unfreundliche Tage endlos aneinanderreihen, und die Umstände einem weitgehend Hausarrest auferlegt haben? Weil ich – trotzdem – immer noch ohne Fernsehapparat bin, wird mir oft – geradeheraus oder zögernd und diskret – die Frage gestellt: "Was machsch dänn de lieb lang Tag?" Ja – was mache ich eigentlich? Das Schreiben will nicht gelingen, ich bringe bestenfalls "natures mortes" zustande, buchstäblich zu verstehen, steif und ohne Leben, unbrauchbare Entwürfe, die ich wieder zerreisse.

Beim Stricken haben die Gedanken zu viele Möglichkeiten, Fährten zu verfolgen, die in düsteren Revieren enden. "Wenn es uns gut geht", schreibt Kurt Guggenheim im Januar 1980 in sein Tagebuch, "können wir uns vorstellen, wie es wäre, wenn es uns schlecht gehen würde." Aber geht es uns wirklich schlecht, so gehört zu diesem 'schlecht' auch der Mangel an Vorstellung, dass es uns wieder einmal 'gut' gehen könnte. Das Stricken ist also – für mich – kein probates Mittel, mit der vielen Zeit fertig zu werden.

Ich lese. Nicht nur Bücher allerdings, auch Zeitungen und 'Heftli', diese meistens auf französisch. Ein gewisser trotziger Snobismus spielt da mit: wenn die Lektüre schon nicht besonders wertvoll ist, so ist sie doch französisch, ich muss mich anstrengen, ich konsumiere nicht nur . . .

Das 'Wertvolle', das mich durch diese Fermate in meinem Leben begleitet, stammt zur Hauptsache von Schweizer Autoren. Kurt Guggenheim, Arnold Kübler, Paul Wehrli, Friedrich Witz, R.J. Humm – auch Carl Zuckmayer. Ihre Romane, Biographien und Tagebücher umspannen Zeiträume, die zum Teil auch mir bekannt sind. Beim Stöbern in meinen Büchergestellen stiess ich auf einen längst vergessenen Band, betitelt: Zürich und seine Quartiere, Zürcher Schriftsteller sehen ihr Quartier, vor 20 Jahren vom Buchverlag der NZZ herausgegeben. Friedrich Witz, der an der Keltenstrasse wohnte, schreibt über Fluntern, das auch **mein** Zürcher Quartier ist. Ergäbe es nicht Stoff für die neuen Impressionen, aus meiner Sicht von Fluntern zu

berichten? Ich fand Gefallen an dieser plötzlich aufgetauchten Idee, sie erfüllte mich mit tätiger Freude. Bald genug musste ich einsehen, dass Fluntern gar nicht mehr mein Quartier ist, dass es für mich keine Realität mehr bedeutet, nur vielfältigste Erinnerungen, von denen die jüngsten ein Vierteljahrhundert, die ältesten – wahrhaftig! – über 60 Jahre alt sind. Allmählich wurde mir bewusst, dass ich mit meinem Lesen – auch mit dem Lesen eigener Tagebücher und Reiseberichte – nichts anderes tat, als Vergangenheit in meine Gegenwart hineinzuholen. Es musste seinen Grund haben. Welchen?

Der alte Abt des Pyrenäenklosters St. Martin du Canigou schreibt am Schlusse seines Rückblickes auf Geschichte und Entwicklung seines Klosters: "Seul le moment présent, bien vécu, répare le passé et prépare l'avenir." Die Gegenwart 'gut' leben – was bedeutet das für mich, so fragte ich mich. Ein anderes Wort half mir weiter. Unser einstiger Chef hat einmal gesagt, man solle, statt zu klagen, dass man bereits **soo** alt sei, dankbar feststellen, wie viel man schon habe erleben dürfen. –

Dankbar sein für Erlebtes. Die Dankbarkeit so stark werden lassen, dass sich der Gedanke, es könnte dieses oder jenes nie mehr möglich sein, ertragen lässt, dass neben der Wehmut Freude sein kann.

Viele Sternstunden im Gewesenen habe ich so intensiv erlebt, dass sie auch nach Jahren ihre Leuchtkraft nicht eingebüsst haben. Der Reichtum ist gross, unverlierbar lebt er in mir weiter . . .

Es gibt diesen stillen kretischen Sonntagmorgen. Eine weisse Kapelle, roter Mohn, karges Gras. Ich sitze im lichten Schatten eines Oelbaumes. Zwei Schmetterlinge umtanzen sich und unter mir schlägt tosend das Meer gegen die Felsenküste, Myriaden funkelnder Tropfen aufwerfend. Ein Traum ist wahr geworden.

Karsamstag: stundenlang ist unsere Gruppe durch die erwachende Natur gewandert bis zur einsamen Prieuré de Serrabonne. Mit kühlem Dämmern empfängt uns der hohe Kirchenraum. Und in diesem vielhundertjährigen Gemäuer vermittelt uns moderne Technik Herrliches. Unsere Reiseleiterin hat ihr Tonband mitgenommen, nun erfüllt in unsagbarer Reinheit und Schönheit Mozart's Et incarnatus est die ganze Kirche, das Grau ihrer Mauern versilbernd. Wir lauschen ergriffen, an Säulen gelehnt, oder in den morschen Holzbänken sitzend – und Ostern ist in uns . . .

Märzentag in Paris: in der Schweiz hat es noch geschneit, hier sitzen wir an der wärmenden Sonne, mein Bruder und ich, an einem unwirklich kleinen, runden Tisch und trinken Kaffee. Der Himmel ist von hellstem Blau. Ein Kastanienbaum streckt ihm seine Äste entgegen, die Knospen gross und glänzend braun. Eine einzige, eine erste, ist aufgesprungen, frisches Grün drängt sich hervor . . . ich muss das Frühlingswunder fotografieren. . .

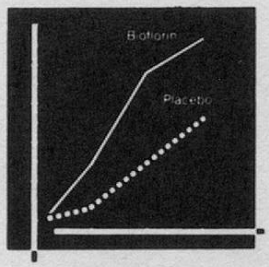
Des Erzählens gäbe es kein Ende. Da ist auch noch der grosse Schatz, den die in sich tragen, welche die Hohe Zeit unseres Zürcher Schauspielhauses erleben durften. Wieviele Eindrücke hat es uns vermittelt! Die blutjunge Becker als Jungfrau v. Orléon, als Iphigenie, als Antigone – Ginsberg's Mephisto, Gretler's Götz, Langhoff's Faust . . . Auch hier: unermesslicher Reichtum.

Wer in den Schätzen der Vergangenheit gräbt, darf aber niemals vergessen, dass auch damals dunkle Schatten und Wolken über vielen Wegen lagerten . . . dass es Stunden, Tage, ja Wochen des Kümmerns gab, der Trauer, der Verzweiflung.

Nach kalten Tagen hat der Föhn Wärme gebracht, gegen Abend dann Regen. Ich will die Läden schliessen und stehe unter der offenen Balkontüre. Auf der Fernsehantenne des Nachbarhauses, zuoberst im Gestänge, sitzt eine Amsel und singt. Es riecht herb nach nasser, umgebrochener Erde – nach Frühling. Und nun weiss ich auch dies: die Gegenwart besteht nicht nur aus transponierter Vergangenheit, Hoffnung und Zuversicht begleiten jeden Schritt in die Zukunft hinein.

Bioflorin®

Streptococcus faecium,
Gruppe D,
Stamm SF 68.



Wenden Sie sich bitte an das Schweizer. Arzneimittelkompendium oder verlangen Sie die ausführliche Dokumentation.

Das neue Konzept gegen Diarrhö.

Giuliani S.A., 6976 Lugano-Castagnola
Pharmazeutische Spezialitäten
auf natürlicher Basis für Ihre Leader-Therapie

Giuliani